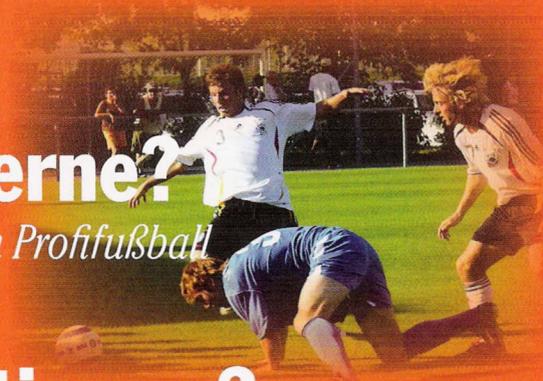


soziologie heute

Fußball: Anomalie der Moderne?

Ethnische, nationale und geschlechtliche Differenzen im Profifußball



Kommt ein neuer Demokratismus?

ein Begriff erfreut sich neuer Beliebtheit

Macht-Phantasien

Was Josef Fritzl mit Serienmördern verbindet

Lebensstil

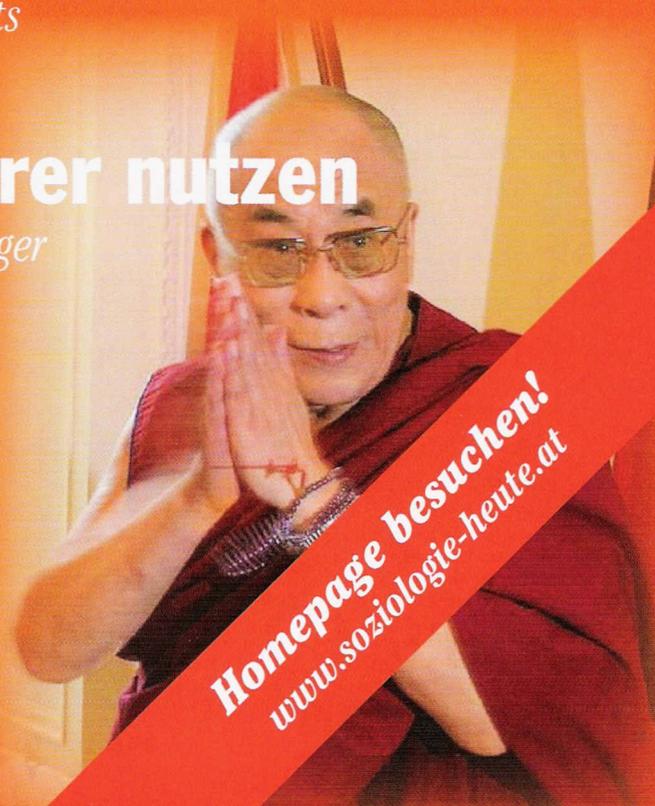
ein Konzept für die Soziologie des 21. Jahrhunderts

Potenziale der Zuwanderer nutzen

Kontroverse über die Integration Türkischstämmiger

Woran die Welt glaubt

der "Religionsmonitor"

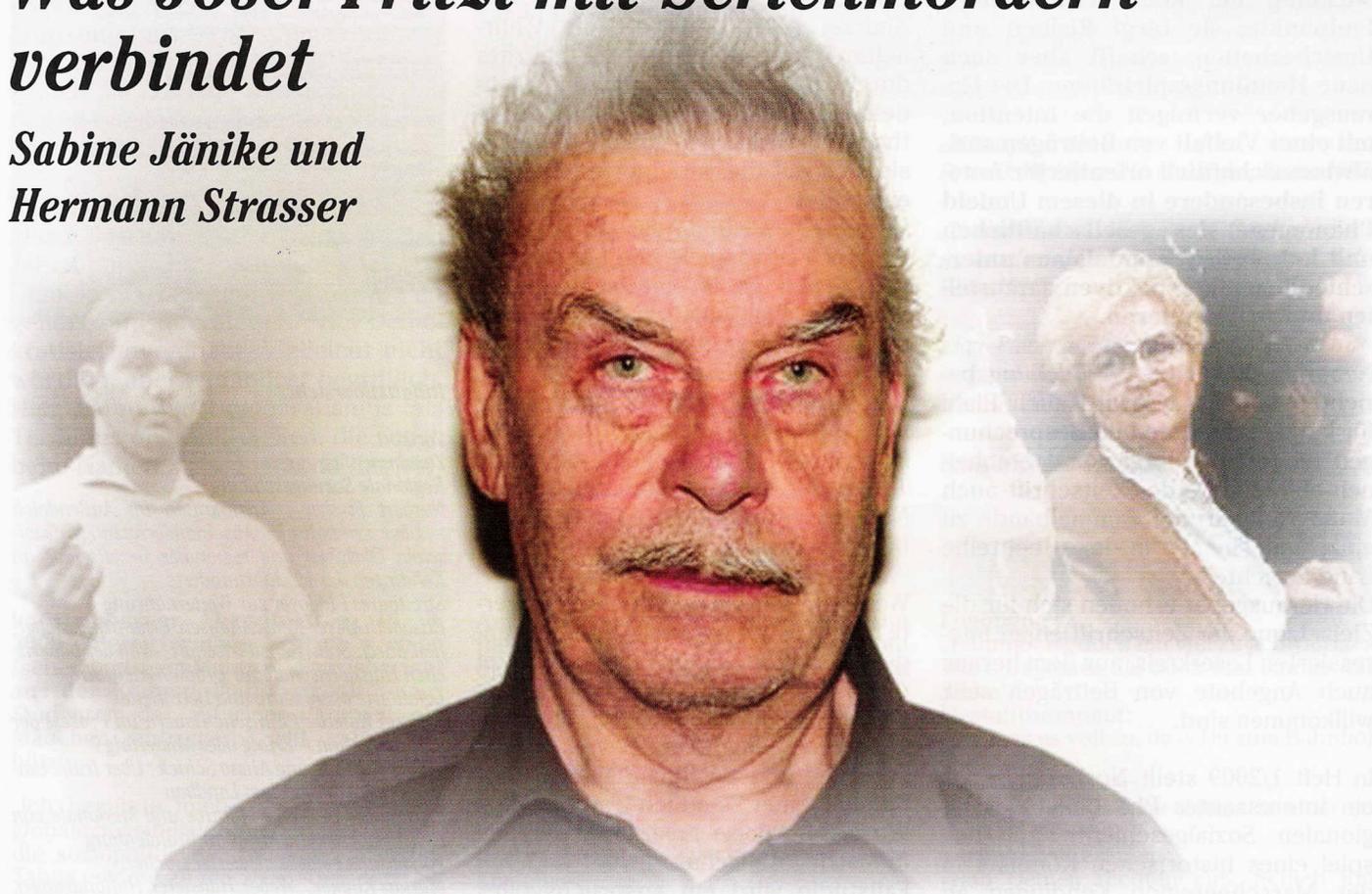


Homepage besuchen!
www.sociologie-heute.at

Macht- Phantasien

Was Josef Fritzl mit Serienmördern verbindet

*Sabine Jänike und
Hermann Strasser*



Über das mediale Schlüsselloch zur Welt sind Gewalt und Tod längst zu ständigen Begleitern geworden. Die Peepshow auf allen Kanälen reicht von Selbstmordattentaten über Amokläufe, verschwundenen Kindern, Kindesmisshandlungen und getöteten Babys bis zum mörderischen Sklavenhalter von Amstetten. Und doch erschüttern uns Gewaltverbrechen immer wieder, deren Motive sich kaum erschließen lassen und die scheinbar aus purer Lust am Quälen, Beherrschen und Töten begangen werden, begleitet von medialer Hype und Angst vor Nachahmung, individueller Scham und sozialem Versteckenspielen vor Ort. Dazu zählen die jüngsten Amokläufe, die zahlreiche Tote und Verletzte forderten, ebenso wie die Morde des Farmers Robert Pickton, der einige seiner Opfer an seine Schweine verfüttert haben soll, und der Inzest-Fall von Amstetten in seiner wohl extremsten Form. Immer wieder stellt man sich die Frage, wie ein Mensch, ein Vater, so etwas tun könne.

Jenseits des Monsters

Je mehr Details an die Öffentlichkeit dringen, desto deutlicher zeichnet sich ein Bild von Josef Fritzl ab, auch wenn wir die Frage kaum je befriedigend beantworten können. Zu tief schlummert in uns die Hemmschwelle, dass nicht sein kann, was nicht sein darf. Indem wir aber versuchen, das monströse Geschehen zu verstehen, nicht zu akzeptieren, entkleiden wir es, jedenfalls ein Stück weit, seiner Monstrosität. Auch kaum einer der Serienmörder oder der Nazi-Schergen sah brutal aus oder wirkte ungeheuerlich, so ungeheuer ihre Verbrechen auch waren.

Nachbarn und Bekannte beschreiben den Mann, der sich so sehr um seine „Enkel“ kümmerte, als freundlich und hilfsbereit, als jemand, der gerne Witze erzählte und zum Angeln ging. Wer ihn näher kannte, sah aber hinter der Fassade des Biedermannes einen unflexiblen, auf seiner Meinung beharrenden Tyrannen. Auch seiner Familie gegenüber zeigte er sich unnachgiebig, herrschte despotisch und duldet keinen Widerspruch. Einschüchterung und Gewalt waren probate Mittel – schon immer, auch in seiner Kindheit mit einem abwesenden Vater und einer Angst einflößenden und misshandelnden Mutter. Ist auch Fritzl ein Beispiel für den Täter, der „seine Opfer als Repräsentanten einer verhassten Welt“ verallgemeinert, wie der Krimiautor Jan Costin Wagner meint? Nur sollte sich der Betrachter hüten, anschließend den Täter zu verallgemeinern. Auch nicht bei Fritzl!

Bereits in den sechziger Jahren wurde er von Vergewaltigungsphantasien beherrscht und kam mit der Justiz in Konflikt. Damals lautete der Vorwurf auf versuchte Vergewaltigung. 1967 wurde er wegen einer vollendeten Tat zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Acht Jahre später verging er sich zum ersten Mal an seiner damals elfjährigen Tochter.

Doch wie konnte es ihm immer wieder gelingen, eines der elementarsten gesellschaftlichen Tabus zu überwinden, den geächteten Inzest? Wie kein anderes Verbot ist das der geschlechtlichen Beziehungen zwischen nahen Verwandten in allen Gesellschaften verankert. Vielleicht be-

greifen wir dieses Ungeheuer besser, wenn wir vergleichend auf einen anderen extremen Tätertyp zurückgreifen, der ebenso die grundlegendsten Normen wiederholt bricht und dessen Persönlichkeitsstruktur mit der von Fritzl frappierende Ähnlichkeiten aufweist.

Am Anfang steht die Phantasie

Die Rede ist vom Serienmörder, genauer gesagt vom organisierten, sadistischen Täter, wie beispielsweise Gary Heidnik einer war, der in den achtziger Jahren in den USA sein Unwesen trieb. Auch er baute den Keller seines Hauses zu einem Gefängnis um und hielt dort in einer Grube angekettet mehrere Frauen fest. Er ließ sie fast verhungern und vergewaltigte sie immer wieder. Wenn sie sich wehrten, folterte er sie mit Elektroschocks.

Diese Serienmörder planen ihre Taten akribisch und spielen jede Möglichkeit in Gedanken immer wieder durch, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein. Wie wird das Opfer reagieren, kann der Täter gestört werden? So nimmt er geeignete Tatwerkzeuge, wie etwa Waffen, Knebel oder Fesseln, mit sich, dominiert und quält seine Opfer. Die Verbrechen sind meist durch sexuelle Übergriffe geprägt, wobei das primäre Ziel weniger die geschlechtliche Befriedigung als die Ausübung von Macht und Kontrolle, also die totale Verfügung über das Opfer, ist. Er genießt dessen Ausgeliefertsein, die absolute Hilflosigkeit.

Auch Fritzl erfüllte sich den „Wunsch, einen Menschen ganz für sich zu besitzen“, wie die Gutachterin Adelheid Kastner bestätigte. Er nahm ungeheure Mühen auf sich, um die Situation stets unter Kontrolle zu halten. So installierte er nicht nur ausgefeilte Sicherheitseinrichtungen und drohte seinen Gefangenen mit Gas und Sprengstofffallen. Er baute außerdem eine Gummizelle, prügelte und missbrauchte seine Tochter immer wieder.

Er manipulierte seine Familie, die Behörden und alle, die ihn kannten, daran zu glauben, seine Tochter sei Mitglied einer Sekte geworden. Sein Plan ging auf, nicht zuletzt deswegen, weil er Elisabeth immer wieder in



Jack the Ripper
(Jack, der Aufschlitzer), ein Serienmörder und unentdeckter Täter, welcher 1888 in London mehrere Prostituierte ermordete und verstümmelte.

Obiges Bild wurde von Scotland Yard gemeinsam mit Gerichtsmedizinern und Historikern 118 Jahre nach der Mordserie anhand von Zeugenaussagen aus der damaligen Zeit erstellt. Nach Meinung von Laura Richards, der Teamleiterin, sei der Verbrecher bei völlig gesundem Verstand, beängstigt normal und doch der äußersten Grausamkeit fähig gewesen.



Elizabeth Stride, eines der Opfer von Jack the Ripper.

Allen Frauen wurde der Hals durchgeschnitten und der Unterleib aufgeschlitzt.

Dem sechsten und letzten Opfer entfernte der Mörder die inneren Organe und legte sie neben die Leiche.

kritischen Momenten zwang, Briefe zu schreiben, die sein Lügengebilde untermauerten.

Doch der Bereitschaft, so schwere Tabubrüche zu begehen, geht ein langer Entwicklungsprozess voraus. Am Anfang steht immer die Phantasie. Anders als bei den meisten Phantasien sind seine Vorstellungen gewalttätiger Natur und von der Unterwerfung eines menschlichen Wesens geprägt. Sie bieten dem Täter Befriedigung. Und mit der Zeit werden sie zum Mittelpunkt seines Lebens. Irgendwann erregen ihn die Vorstellungen allein aber nicht mehr, und er verspürt den Drang, in der Realität zu erleben, wovon er so lange geträumt hat.

Wie sehr Erinnerungen und Zeit eine Rolle spielen, beweist auch Volker Eckert, ein Lastwagenfahrer, der auf seinen Fahrten durch ganz Europa mindestens sieben Prostituierte tötet und der Polizei vor vier Jahren ins Netz geht. Schon 1974 erdrosselte er ein 14jähriges Mädchen. Er fotografiert die Leichen und schneidet ihnen Haarbüschel ab, die er in der Fahrerkabine seines Lasters und in seiner Wohnung aufbewahrt, um sich später damit zu befriedigen.

Zwischen Selbsttäuschung und Schuldumkehr

Die meisten Serienmörder nehmen sich „Souvenirs“ vom Tatort mit, um das Verbrechen und die damit verbundene Erregung später in Gedanken immer wieder durchleben zu können. Einige gehen jedoch noch einen Schritt weiter und versuchen, sich lebende Trophäen in Form eines „Sexsklaven“ zu erschaffen. So bohrt Jeffrey Dahmer einigen seiner Opfer die Schädeldecke auf und gießt Säure hinein, um die Gehirnregionen zu zerstören, die den Willen steuern. Der homosexuelle Kannibale tötet in den USA zwischen 1978 und 1991 mindestens 15 junge Männer.

Auch Fritzl degradierte seine Tochter durch körperliche und seelische Gewalt zu einer ihm immer zur Verfügung stehenden Sklavin. Er spielte sich nicht nur zum Herrn über Leben und Tod auf. Indem er Elisabeth obendrein noch einkerkerte, setzte er sich und seiner Handlungsweise auch die Krone auf: Er beförderte sich selbst zu einer Art von Burgherr.

Die Mutter von Elisabeth, die für Viele das eigentliche Rätsel darstellt, bemerkte nicht nur den Inzest ihres Ehemanns, sondern schritt auch wahrscheinlich nicht ein, weil sie ih-

ren Mann nicht verlieren wollte, sich bedroht fühlte und vor allem den Rest des Lebens in ewiger Scham fürchtete. Vielleicht war sie von Anfang an abhängig von ihm und hilflos, konnte sein Verlangen nicht befriedigen und ließ ihn den sexuellen Zugang zur Tochter und die totale Kontrolle über die Kinder als narzisstische Berechtigung des Familienoberhaupts erfahren. Der Inzest würde so zu einem Sexualverhalten im Dienste nicht-sexueller Bedürfnisse.

Aber die Frage bleibt: Sonst wusste niemand davon, kein Nachbar, kein Sozialarbeiter, kein Polizist? Vor allem in kleinen Gemeinden, wo Zusammenhalt noch gepflegt wird, funktioniert Wegschauen als soziale Kontrolle.

Ähnlich wie die meisten Serienmörder war sich auch Fritzl des Unrechts seiner Taten durchaus bewusst – und damit voll schuldfähig. Das psychiatrische Gutachten bezeichnet ihn als „emotionalen Analphabeten“, eine Aussage, die sich auch auf viele Mehrfachmörder übertragen lässt. In jedem Falle ist totale Gefühlskälte eine notwendige Voraussetzung.

Den Serienmördern wie dem mörderischen Sklavenhalter Fritzl gelingt



Der Massenmörder Friedrich Haarmann in Ketten gehalten durch Kriminalbeamte. November 1924.

Der „Werwolf von Hannover“

Während des Gerichtsprozesses gestand der homosexuelle Haarmann, zwischen 1918 bis 1924 24 Jungen durch einen Biss in den Hals getötet und anschließend zerstückelt zu haben. Insgesamt belief sich die Zahl der vermissten Jungen auf 27 – alle im Alter zwischen 13 und 20 Jahren.

Am 19. Dezember 1924 wurde Haarmann zum Tod durch das Fallbeil verurteilt und am 15. April 1925 enthauptet.

es, durch das jahrelange Durchleben von Wunschvorstellungen dem Opfer eine Rolle aufzuzwingen, die zur jeweiligen Befriedigung des Täters undefiniert wird. Der Täter betrachtet das Opfer als wertlos, was noch dadurch verstärkt wird, dass ihm keine Möglichkeit der Gegenwehr bleibt. Allerdings wird die Diskrepanz zwischen Begierde und Unrechtsbewusstsein durch verschiedene Techniken überwunden, vor allem durch Selbsttäuschung („das Opfer wollte es“) und Schuldumkehr („das Opfer hat sein Schicksal selbst zu verantworten“).

So antwortete Fritzl auf die Frage, warum er es getan habe, emotionslos, dass er seine Tochter schützen wollte, da sie sich in Bars herumgetrieben und getrunken habe. Alles andere habe sich eben so ergeben. Wie die Amokläufer und die Serienmörder erfand auch Fritzl mit Hilfe solcher Vorstellungen seine eigene Wirklichkeit – eine Wirklichkeit, die er als Drehbuchautor, Regisseur und Hauptdarsteller in einer Person auch selbst durch Tod oder Knast auslösen kann.

Wenn Phantasie zur Sucht wird

Beim Serienmörder wie beim Inzestfanatiker liegt die Motivation vor allem in der Gier, die eigenen Wünsche und Begehrlichkeiten rücksichtslos auszuleben, und in dem Gefühl, Kontrolle über das Opfer zu haben. Die Phantasien werden zur Sucht, wie



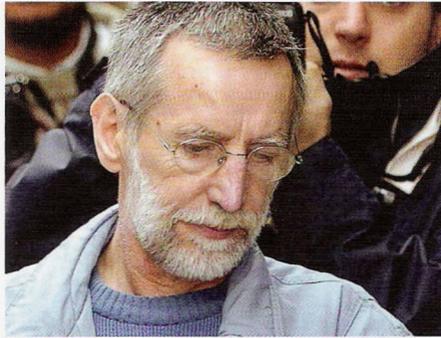
Eine etwas andere Art von Serienmorden:

Bonnie und Clyde (Bonnie Elizabeth Parker und Clyde Chestnut Barrow) waren während der Weltwirtschaftskrise durch den Südwesten der USA unterwegs, raubten zahlreiche Banken, Läden und Tankstellen aus und begingen 13 Morde. Im Jahr 1934 wurden sie in einem Kugelhagel von Beamten getötet.

auch der Fall des Bäckereibesitzers Robert Hansen deutlich zeigt: Hansen, der in Alaska lebte, tötete dort in den achtziger Jahren mindestens 17 Frauen. Er entführt und vergewaltigt sie, fliegt dann mit ihnen in seinem Sportflugzeug in die Wildnis, wo er sie vermeintlich frei lässt, um sie dann zu jagen.

Es gibt jedoch einen Unterschied zwischen dem Täter von Amstetten und Serienmördern wie Hansen. Aktiv getötet scheint Fritzl nicht zu haben, auch nicht im Falle des seinem tödlichen Schicksal überlassenen Sohnes. Vielleicht, weil die von ihm geschaffene Situation so vollkommen seinen Wünschen und Vorstellungen entsprach. Die Möglichkeit dazu hätte er jedenfalls gehabt: „Ich hätte ja alle töten können – dann wäre nichts gewesen. Niemand wäre mir draufgekommen.“ Die Frage, ob er den kritischen Zustand des Zwillings erkannte oder hätte erkennen müssen, wird wohl unbeantwortet bleiben. Er sah das Kind als ein weiteres Spielzeug – ein neues, aber entbehrliches Objekt für seine Sammlung.

Doch scheint es, dass am Ende Fritzl der Situation überdrüssig wurde, wie es immer wieder auch bei Serienmördern vorkommt. Ihre ganze „Karriere“ ist durch akribisches Planen bis ins kleinste Detail gekennzeichnet. Irgendwann machen sie einen Fehler, der so offensichtlich ist, dass sich die Frage aufdrängt, ob dahinter nicht der, wenngleich unbewusste Wunsch steht, dem Töten ein Ende zu setzen. So scheint Fritzl geplant zu haben, seine Tochter und die drei mit ihr eingekerkerten Kinder freizulassen. Auch war ihm sicherlich das enorme Entdeckungsrisiko bewusst,



Der 65-jährige Michel Fourniret wurde 2008 als einer der schlimmsten Serienmörder Frankreichs angeklagt.

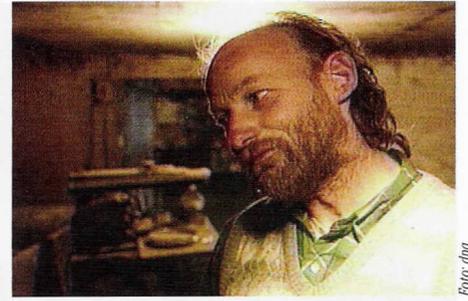


Der 35-jährige Dale Hausner machte in den Jahren 2005 und 2006 als „Baseline-Killer“ Schlagzeilen und hielt die Bevölkerung monatelang in Atem. Frauen trauten sich nur mehr bewaffnet und in Begleitung auf die Straße. Nun wurde Hausner in Phoenix im US-Bundesstaat Arizona wegen sechsfachen Mordes, 18-fachen Mordversuchs und zahlreicher anderer schwerer Verbrechen verurteilt.

als er mit Elisabeth das Krankenhaus aufsuchte. Vielleicht war es der Überdruß, vielleicht war er der Phantasie müde geworden, vielleicht war es auch nur das Mitleid in der Situation, das ihn unachtsam werden ließ – und ihn am dritten Prozesstag zum umfassenden Schuldbekennnis brachte.

Nach seiner Verhaftung versuchte Fritzl zunächst beharrlich, die Maske des Biedermannes aufrecht zu halten. Dass das Geständnis in allen Anklagepunkten von Mitgefühl oder gar Reue getragen war, ist allerdings zweifelhaft. Wahrscheinlich wurde ihm die Ausweglosigkeit seiner Situation bewusst, dass er nun nicht mehr manipulieren und lügen konnte. Das Gericht hat Josef Fritzl in allen Anklagepunkten schuldig gesprochen und ihn zu lebenslanger Haft verurteilt. Die Ironie der Geschichte aber will es, dass angesichts seines Alters das vermutlich eine weit kürzere Inhaftierung als die seiner Opfer bedeutet.

Das Martyrium in der Dunkelheit hat ein Ende, Vieles bleibt im Dunkeln. Trost mögen wir in der Einsicht des großen österreichischen Dichters Arthur Schnitzler finden, der in seinen Aphorismen und Betrachtungen meint: „Bewahre uns der Himmel vor dem Verstehen. Es nimmt unserem Zorn



Robert Pickton ist der brutalste Serienmörder Kanadas. In den Jahren zwischen 1997 und 2001 soll er 26 Frauen aus dem Rotlichtmilieu von Vancouver auf seiner Farm ermordet, zerkleinert und teilweise an seine Schweine verfüttert haben. Bei seiner Festnahme im Jahr 2002 gesteht Pickton sogar 49 Morde.

die Kraft, unserem Haß die Würde, unserer Rache die Lust und noch unserer Erinnerung die Seligkeit.“

Die Faszination des Bösen

Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über den Prozess gegen den österreichischen Inzesttäter Josef Fritzl wehrt sich Håkan Boström in der Tageszeitung Dagens Nyheter gegen pauschale Medienkritik:

„Aber wer auf die Medien schimpft, macht es sich zu einfach. Mord, Gewalt und schreckliche Übergriffe verkaufen sich offensichtlich aus irgendeinem Grunde gut. Liegt unser Unwillen, ‚das Böse‘ zu verstehen, vielleicht in unserer Faszination für dieses Böse begründet? Ist es so, dass wir es brauchen - ebenso wie wir offenbar weiterhin Helden und Prinzessinnen brauchen - in einer Welt, die ansonsten dürrig und ohne Sinn erschiene? Erleben wir derzeit möglicherweise die Rückkehr der Romantik oder gar eine Art später Rache des Mittelalters am Aufklärungsprojekt? Dies wäre eine deprimierende These. Die Krimi-Welle, die mediale Mordhysterie und nicht zuletzt das Theater um den ‚Prozess des Jahrhunderts‘ und um das Böse in Josef Fritzls Keller zeigen aber, dass diese Schlussfolgerung gefährlich nahe liegt.“

Dagens Nyheter, 18.3.2009



Die Soziologin Sabine Jänike verfasste eine Studie über Serienmörder, der Soziologe Hermann Straszer ist emeritierter Professor an der Universität Duisburg-Essen, forscht zu Fragen des sozialen Kapitals und schreibt Biografien.